

Preisfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bomben-Attentat

Am Rigiplatz in Oberstross
Sei's mächtig g'klöpft am Mittwoch z' Nacht,
Zil Stipfeldchappe, dill und groß,
Säi's mäger recht zum Schloß us bracht.

„Herrjemmer au, was hät's au g'geh —
Was isch das wider für en Blaaß?“
Die Manne flueched eis — persee —
Und Wib und Chind verchlüttere faß.

„Bumbe — hu! — isch explodiert!
„G so-n-e Bollscherolksfisch
Natürlid wider — mer geniert
Si bald faß Sürcher z'fi — bimeich!“

Me springt und lueget: Accurat,
Es isch e so, i ha's jo gseit —;
's amerikanisch Konsulat
Jsch mäger binah zämmegehelt.

Vergäbes froget nach em Zweck
De Bürger sich und nach em Ziel;
En Bollscherolks frogt dem en Dräck
Derno — ihm isch's ein Birestiel.

Wenn so ein nu z'leidlebe dia,
Unornig und Verlägeheit
Bireite, hed si Freud er dra,
Wenn's au nüt nüt in Erwigkeit.

Wenn's nu der Stadt schön Chöste git,
J d' Chrott si bringt, recht läf und fest,
Und vom fuscht b'schnittene Kredit
Vertüflet no der lehlit Rest.

Srill, mir Bürger zahlid ja
Stillschwoiged alles, was me will —
Me-n-isch si jo fangs g'wöhnt do dra
Und muckt nid uf und hebt si still.

Jawohl, so isch es — leidergott —!
Wie lang no goht's, bis i mer's g'seit
Und bis mer g'schid wird — fapperlott?
Sei's de Verstand is ganz verdreht?

„Säi's nid bald Not i-n-euf're Sit,
Als „Volksrecht“ au e Bumbe z'tue?
Wo det her chunt's — meined er nit?
Süri, wach uf! Best jeh bald gnue?“ 2/bieszett

Preisfrage

„Wann kommt Europa zur Ver-
nunst?“

„Wenn der französische Franken auf
2 und die Mark auf 10 steht!“ Dennis

Zur Abschaffung der Rationierung

Milchmarken, Zucker-, Käsemarken,
Mit deren Herrlichkeit is's aus;
Damit die Schweizer Kriegsrationierung
Skält wie ein — Kartenhaus! ki

Der Konkurs

„Gott, Jaak, haste gemacht ä graue
Pleite!“

„Wie werd' ich machen können ä
graue Pleite! Zwanzigtausend Franken
werden sein de Passiva!“

„Was wirste machen?“

„Werd ich gehn nach Oesterreich!“

„Grauächtig! Wirste sein ä reicher
Mann! 20,000 Franken werden sein ä
Million Kronen!“ Dennis

Neues Wort

„Jetzt warte ich schon eine halbe
Stunde auf den Kaffee! Und das soll
ein Brühstück sein? Das ist schon mehr
ein Spätstück, Rosa!“

Die „Vorkehrungen“ Arthur Nikischs

Wie man nachträglich vernimmt, soll
Generalmusikdirektor Arthur Nikisch aus
Leipzig, der berühmte Dirigent, sehr per-
plex gewesen sein, als er nach seinem
letzten Tonhalle-Konzert in der N. S. S.
auf folgende Stelle gestoßen war: „Es
war ein Genuß für sich, an Hand der
Partitur die Vorkehrungen Nikischs
zu verfolgen.“ — „Was soll das nun
wieder heißen!“ fragte er sich und hierauf
den Oberkellner in dem von ihm be-
wohnten Hotel. „Es hätt' ne vielleicht
d'r Hämlischild zwüsche de Brackzipsle
aufgslueget, Härr Diräkter!“

Ignatius von Illoyala

„Maderenski, aus Warschau kommend,
hat sich für einige Zeit auf sein Gut bei
Morges zurückgezogen.“

Pan Ignaz, kränklich und nicht forsch,
Sucht Ruh' im Waadland, nah' bei Morges:
Sürs erste wird er — Polen nicht regieren,
Zum zweiten — Polonäsen nicht klavieren. ki

Beim Arzt

„Kein Tabak, kein Wein, kein Alko-
hol, keine Aufregung, Theater, Spiel,
Einladungen. Gänzliche Ruhe!“

„Und nachher, Herr Doktor?“

„Nachher? Nun, nachher glaube ich,
haben Sie genug erspart, um meine elf
letzten Besuche zu begleichen!“ Lion

Schieber-Lieder

(Nachlese)

Ich bin ein freier Mann.
Ich bin ein freier Mann und schiebe
Mit Stumpen und mit Saccharin,
Und meines Herzens einz'ge Triebe
Sind Geld und spielender Gewinn.
Ich wohn' in keiner „solzen Bese“,
Das wär' auch gar nicht mehr modern,
Ich liebe die Hotelpaläste
Und leb' gleich einem großen Herrn!

Bald schieb' ich am Neckar,
Bald schieb' ich am Rhein,
Bald schieb' ich mit andern,
Bald schieb' ich allein.

Ubi bene, ibi patria.

Ueberall bin ich zu Hause,
Ueberall bin ich bekannt,
Gibt's im Norden nichts zu schieben,
Ist der Süd' mein Vaterland,
Geschäftliche hier, Geschäftliche da:
Ubi bene, schieb' i patria!

Im Krug zum grünen Kranze.

Im Krug zum grünen Kranze,
Da kehrt' ich durstig ein,
Da saß ein Schieber drinnen
Am Tisch beim kühlen Wein.

Ich tät' mich zu ihm setzen
Und sah ihm ins Gesicht,
Das hatt' ich schon gesehen
Und dennoch kannt ich's nicht.

Da kam mir jäh zu Sinne:
Von der Physiognomie
Sah jüngst in einem Steckbrief
Ich die Photographie!

Da öffnet sich die Pforte:
Ein hämmiger Gendarm
Nimmt ohne viele Worte
Den fremden Gast am Arm! 21. Sch.

Briefkasten der Redaktion



M. S. in Z. „Armer Teufel
sucht reichen Engel“ war kürz-
lich in der N. S. S. zu lesen.
Der arme Teufel verlangte
obendrein nichtanonyme Of-
ferenten mit Photographie. Die
Engel, besonders wenn sie
reich sind und zwar nicht nur
an Talent, lassen sich also
auch schon photographieren.
Es soll aber noch mehr arme
Engel geben, die mit wahren

Teufeln, wenn sie nur reich sind, eine standes-
amtlich besiegelte Liaison eingehen möchten.

R. S. in Z. Die Thurgauer Zeitung hat leht-
hin ein großes Wort gelassen ausgesprochen: „Man
vergesse nicht, daß die internationale Stadt Zürich
schwerer zu regieren ist, als ein stilles Dorf.“ Daß
unter dem stillen Dorf die löbliche Stadt Frauen-
feld gemeint sei, glauben wir denn doch nicht.

Emüesrägel in Z. Ob der Bomben-Schmelze-
rich vom Rigipartel so bald erulert wird, könnte
so ein simpler Latenverstand in der Tat zu be-
zweifeln wagen, wenn man hört, daß ein Milch-
austräger, der, wie männiglich mußte, seinerzeit
wegen Milchpantischerlei sich in den Schanzengraben
verzogen hatte, erst nach ganzen zwei Monaten
aus dem Wasser gezogen wurde. Und zwar
wurde der Vermisse nicht etwa durch die findige
Polizei, sondern durch findigere Buben im Schan-
zengrabenversteck, das inmitten der Metropole
fließt, gesichtet. „Lehten Endes“ würde vermutlich
auch die Sonne diese Wasserleiche an den Tag
gebracht haben und zwar wieder ohne geß. Mit-
wirkung der löblichen Polizei.

Musli im Särengraben. „Zielgedrucktes Bräu-
lein“ ist, bei einer erfolgreichen Schriftstellerin als
Anrede angewendet, doch keine Beleidigung, eher
eine Schmeichelei. Aber etwas anderes darf man
sich dabei natürlich nicht denken. Gräzi!

Kaviolotta in Bd. Ergötzliche Stillblüten ent-
scheiden munter auch dem vielgepflügten Feld
der Geburtsanzeigen. So leistete sich unlängst ein
über die ihm in den Schoß gefallene Samilien-
frucht im Tagblatt der Stadt Zürich folgende
Bikantarie: „Vater und Mutter befinden sich den
Verhältnissen entsprechend wohl.“ Daß der glück-
liche Vater in diesem ganz speziellen Fall, wie
sonst üblich, nicht der Dame den Vortritt gelassen
hat, spiegelt die Verrohrsung unserer durch den
Krieg zerrütteten Zeit aufs Glänzendste wieder.

L. A. in G. Wenn 50 Waggonen spanischen
Weins bei einer einzigen Weinhandlung einge-
troffen sind, braucht es kein Strapazieren der
Phantasie, um ungefähr zu erraten, was für eine
Verwendung dieser Tropfen finden dürfte.

Frühi in Emmental. Tiefbetäublich ist es, wenn
du trotz aller jeglichen Aufklärung noch nicht ge-
wusst hast, daß die Politik einen ungeheuren Ein-
fluß auf den Samilienzuwachs hat. Steht doch
im „Bund“ der letzten Woche in einem Leitartikel
über die Auswanderungsfrage zu lesen: „Die
wohlbekannte Lebenskraft einer ungewöhnlich po-
litisch veranlagten Rasse erlaube es den Kantonen,
ihren Menschenüberschuß zu exportieren.“ Politik
„verdirbt“ also nicht nur nach dem alten Wort
„den Charakter“, sondern übt auch verderbliche
Einflüsse auf die Anhänger des Zweikinder-
systems aus.

Musikfreund in W. Daß man den „Sreischüß“ auch
ohne Wolfschlucht und ohne Bühnenkostüme, also
im Konzertfrack aufführen kann, hat Winterthur
neulich mit Schmerzen erfahren. In ein würdiges
„Stadthaus“, wo die Aufführung stattgefunden,
eignet sich allerdings die mit allerlei Teufeln
gespickte Wolfschlucht wenig. Der Teufelsbraten,
der böse Kaspar samt dem noch böseren Samuel
kam in Essig zu liegen, was das Neue Winter-
thurer Tagblatt in seinem Bericht folgendermaßen
andeutet: „Mit der Wolfschlucht war's aus un-
erforschlichen Gründen Essig.“ Neckisch fügt es
weiter hinzu: „Bräulein B. sang ihr Vönnchen
rein und mit Innehaltung der Proportion gegen-
über ihrer Partnerin.“ Wir wollen im Interesse
des Dekors der guten Stadt Winterthur hoffen,
daß das Vönnchen nicht nur der Busenfreundin
Agathe, sondern auch dem Tenor singenden Tag
gegenüber die „Proportion“ innegehalten habe.

Alter Nebelmisß alter. Merci beaucoup! Wird
erscheinen. Sie gehören immer noch zu der wohl-
tuenden Minderheit, die es begreift, daß nach wie
vor Kürze des Wües Würze ist. Besten Salü!

Anonymes landet glatt im Papierkorb!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.13